

Einmal Hotelier, immer Hotelier: Adrian K. Müller liebt seinen Beruf

TEXT UND BILD: PETER DE JONG

Ein Hotelier mit Leib und Seele: Bald sind es zehn Jahre her, seit Adrian K. Müller das Romantik Hotel Stern übernahm. Bereut hat der 51-jährige Patron diese Entscheidung nicht, auch wenn seine Arbeitstage im gepflegten 3-Sterne-Haus am Rande der Altstadt sehr lang sind.

«Guten Morgen» sind die meistgehörten Wörter an diesem Morgen aus dem Mund von Adrian K. Müller, der alles daran setzt, dass sich seine Gäste bei ihm wie zuhause fühlen. Immer wieder nimmt er sich Zeit für sie, Zeit, die er eigentlich gar nicht hat. «Breakfast is on the first floor», sagt er in perfektem Englisch einem älteren Ehepaar, das etwas verloren beim Lift im Hoteleingang steht. Dass er es dann auch noch persönlich in den Frühstücksraum begleitet, ist für Müller eine Selbstverständlichkeit. Eine unerwartete Geste, eine kleine Freude nur. Aber mit grosser Wirkung. Denn wie jeder Hotelprofi weiss auch Müller: «Nur zufriedene Gäste kommen wieder.»

Ein engagiertes Team

Der Arbeitstag von Adrian K. Müller – das K im Namen steht übrigens für Karl – beginnt immer zwischen 7 und 7.30 Uhr. Bei schönem Wetter steigt er auch mal aufs Velo und fährt von Zizers, seinem Wohnort, nach Chur. An der frischen Luft könne er den Kopf freimachen und die Batterien aufladen, erklärt Müller, der sich zunächst in seinem Büro um das Administrative kümmert: Tagesabschluss überprüfen, Zahlen vergleichen und Anfragen beantworten. Um 9 Uhr steht ein Termin mit seinem Werbeberater an. Mit ihm begutachtet er den Flyer für die Schlossoper Haldenstein, für die Müller und seine Crew erneut das Catering besorgen. Angeboten werden ein Apéro Riche und ein 3-Gang-Menü. «Eine sorgfältige Planung ist für einen Auftrag



Kreative Köpfe: Adrian K. Müller im Gespräch mit Küchenchef Stefan Wagner.

in dieser Grösse sehr wichtig», erklärt der «Stern»-Chef, der nichts dem Zufall überlässt. Es ist nicht die einzige Besprechung an diesem Morgen. Auch Esther Fuhrer, die Leiterin Hauswirtschaft und Unterhalt, und Alma Rudin, die Bankettleiterin, klopfen nacheinander in Müllers Büro an. Mit ihnen bespricht der Patron den Tagesablauf. «Auf sie ist Verlass», lobt er das grosse Engagement seiner beiden Mitarbeiterinnen. Das gilt auch für Küchenchef Stefan Wagner, von dem sich der Hotelier in der Küche das Mittagsmenü beschreiben lässt. «Die Chemie zwischen uns stimmt, wir unterscheiden uns nur im Aussehen», witzelt Müller in Anspielung auf Wagners unkonventionelle Haarpracht. Komplimente gibt es auch für Sunalie de Zoysa, die junge, freundliche Empfangsleiterin: «Sie ist die erste Anlaufstelle der Gäste, unsere Visitenkarte.»

Von Bangkok nach Chur

Müller ist ein Hotelier aus Leidenschaft. Und er ist ein Motivator, der stets mit gutem Beispiel vorangeht. Tropft ein Wasserhahn, ist er mit dem passenden Werkzeug zur Stelle. Müssen Gläser poliert werden oder platzt die Veltliner Weinstube aus allen Nähten, springt er ein. Er räumt das Geschirr ab, nimmt die Bestellungen auf und serviert das Essen. Und er liebt es, seine Gäste im Buick aus dem Jahr 1933 durch die Stadt zu chauffieren. Oft wird es spät, bevor er das Licht im Büro ausmacht, 22 Uhr, manchmal auch 23 Uhr. Ein Traumberuf? «Ja, ich möchte nichts anderes machen», sagt Müller, «kein Tag ist wie der andere.» Nur seine Familie – seine thailändische Frau Sue und seine drei Kinder, 18, 16 und 8 – komme hie und da etwas zu kurz. 28 Jahre alt war Adrian K. Müller, als er Anfang Januar 1992 mit dem Diplom der Hotelfach-

schule Luzern in der Tasche in die weite Welt zog. 14 Jahre war er in Asien tätig, zehn davon im Dienste der Shangri-La-Gruppe. Müllers letzte Station war die thailändische Metropole Bangkok, wo er als General Manager das Luxushotel Shangri-La führte. 800 Zimmer, 1600 Betten, 1000 Angestellte. Bis Anfang 2005 der Anruf von Emil Pfister kam. Der «Stern» sei zu haben, teilte der legendäre Hotelier seinem früheren «Stift» mit, jener Betrieb in der Stadt Chur, in dem Müller als junger Kellnerlehrling seine ersten Gehversuche in der Gastronomie unternommen hatte – 330 Jahre Tradition, 70 Zimmer, 50 Mitarbeitende. Müller: «Da wusste ich, jetzt oder nie!»

Kreativität ist gefragt

Mit der Unterstützung eines befreundeten Hotelehepaares aus Zürich kam der Deal zustande. Heute sind 93 Prozent der Aktien in Müllers Besitz. Den Entschluss, in die Schweiz zurückzukehren, hat Adrian K. Müller noch mit keiner Sekunde bereut – auch wenn die Zeiten im Tourismus nicht mehr das sind, was sie einmal waren. «Auch wir spüren die Auswirkungen des starken Frankens.» Konkret: Die Anzahl Übernachtungen schwankt zwischen plus 3 und minus 10 Prozent. Das sei eine neue Ausgangslage, auf die sich die Branche längerfristig einzustellen habe. Doch was tun? «Wir müssen vor allem kreativer werden», ist Müller überzeugt. Er empfiehlt seinen Kollegen, hie und da die Laufschiene anzuziehen: «Mir kommen beim Joggen immer die besten Ideen.»